

Lage im Nahen Osten äusserten Sprecher der Versammlung von mehr als 100 Parlamentariern aus 13 westeuropäischen Staaten Anfang Februar in Westberlin, weil darin die UNO-Resolution 242 hinsichtlich der Räumung israelisch besetzter Gebiete zum Nachteil Israels falsch interpretiert worden sei [s. o. S. 73]. Die Parlamentarier

² Vgl. auch: Kommentar des israelischen Aussenministers Abba Eban zu der Erklärung der EWG vom 6. 11. 1973 in: Israel Bulletin Jg. 7, Sonderausgabe 10. November 1973 (englisch).

kündigten an, dass sie sich in ihren jeweiligen Länderparlamenten nachdrücklich für eine Modifizierung dieser Aussenministererklärung einsetzen wollen.² An die ölimportierenden Länder wird in der Entschliessung appelliert, gegen politische und wirtschaftliche Erpressung zusammenzustehen . . .³.

³ In: Allgemeine jüdische Wochenzeitung (XXIX/6). Düsseldorf, 8. 2. 1974. Vgl.: Rede von Jean-Jacques Servan-Schreiber am 1. 2. 1974 in Berlin. [S. u. S. 183] (In: Dokumentationsblätter. Nr. 5. Bonn-Bad Godesberg, 5. 2. 1974.)

12 Literaturhinweise

HORST BALZ/WOLFGANG SCHRAGE: Die »Katholischen« Briefe. Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas. (In der Reihe: Das Neue Testament Deutsch – Göttinger Bibelwerk, hrsg. v. P. Althaus etc., Teilband 10.) Göttingen 1973. 11. Aufl. – 1. Aufl. dieser neuen Fassung. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 240 Seiten.

Das bewährte »NTD« hat eine Neubearbeitung der sogenannten katholischen Briefe des Neuen Testaments in beste Hände gelegt: W. Schrage zeichnet für Jakobus, Petrus und Judas; H. Balz für Johannes. Das Kommentarwerk ist in jeder Hinsicht sehr gut angelegt und verfasst: das gilt in bezug auf Anordnung von Text und Kommentar ebenso wie für die Sprache, die literarische und historische Erklärung der einzelnen Abschnitte und die kurzen Exkurse, welche die Ausführungen des Kommentars an wichtigen Stellen wesentlich unterstützen. Wissenschaft und Praxis werden auch diesen Beitrag des NTD dankbar aufzunehmen wissen. O. K.

ELEONORE BECK/GABRIELE MILLER: Biblische Unterweisung. Handbuch zur Auswahlbibel »Reich Gottes«, hrsg. von Hubert Fischer, Bd. IV. München 1973. Kösel-Verlag. 304 Seiten.

Über »Biblische Unterweisung«

Dieser Beitrag ist ein Beispiel dafür, wie diskussionsbedürftig gerade dieses Thema ist. Dies gilt besonders auch bei Themen, in denen innerchristliche, christlich-jüdische Problematik und pädagogische Aufbereitung noch in einem solchen Ausmass zu erarbeiten ist. Es wäre daher wünschenswert, dass sich für eine solche geduldige Erarbeitung fähliche Arbeitsteams bereit finden. (Die Red. d. FR).

Die Frage muss gestellt werden, ob vorurteilsfreie Unterweisung im Neuen Testament überhaupt möglich sei. Dabei geht es vor allem nicht um den guten oder bösen Willen des Unterrichtenden, sondern um die darzustellenden und Jugendlichen zu deutenden Texte. Sie sind in einem Prozess der polemischen Scheidung von Juden und Judentum entstanden, und diese schmerzvolle Trennung zwischen Juden und Urgemeinde hat in den Quellen einen deutlichen Niederschlag gefunden. Das Resultat kann als ein Anti-Judaismus bezeichnet werden, d. h. eine polemisch gefärbte Schilderung von Juden und Judentum, ein für die damalige Verkündigung aus verschiedenen Gründen offenbar für notwendig gehaltene Schwarzweiss-Malerei¹.

Dazu kommt noch weiteres: Es darf ja wohl als geschichtliche Tatsache gelten, dass Jesus mit Juden seiner Zeit in Konflikt geraten ist, ferner, dass der von den

Christen als Messias verehrte Jesus eines gewaltsamen Todes starb, wofür das Neue Testament Juden als mitverantwortlich bezeichnet. Aus diesen durch die Texte gegebenen Voraussetzungen resultieren für die Unterweisung Folgerungen: Der Unterricht sollte so geboten werden, dass der Konflikt Jesu mit Juden bzw. der Urgemeinde mit den anderen Juden als ein *innerjüdischer* Konflikt erscheint, der er ja anfangs war. Ferner hat man sich aller Verallgemeinerungen und Kollektivurteile zu enthalten, und das Jesu zeitgenössische Judentum müsste wirklich gekannt und in seinen Nuancen verstanden werden. Schliesslich darf auch heute eine Kenntnis der neutestamentlichen Wissenschaft als nicht überflüssig gelten.

An einen biblischen Unterweiser müssen, soll der Unterricht vorurteilsfrei gestaltet werden, Anforderungen gestellt werden, die auch Professoren der theologischen Fakultäten nur selten erfüllen. Ohne eine wirkliche Kenntnis des vielgestaltigen nachbiblischen Judentums kann das Neue Testament nicht verstanden werden, weil es, ob wir es wollen oder nicht, in diesem Judentum wurzelt, die Autoren der Texte mit Begriffen des Judentums arbeiten, in ihnen denken. Eine solide Kenntnis des Alten Testaments genügt also nicht für die Interpretation des Neuen.

Wie schwer es ist, den Pluralismus des spätantiken Judentums zu begreifen, einen unserer Zeit gemässen Unterricht zu erteilen, ohne in die Klischees und Stereotypen antijüdischer Polemik zu verfallen, soll nun an einem Beispiel gezeigt werden, weil gerade hier der Nachweis der Schwierigkeiten lohnend ist: Die Verfasserin Gabriele Miller ist persönlich gewiss frei von jeder Form der Judenfeindschaft, sie hat für ihr Handbuch mehr jüdische Texte herangezogen, als sich wahrscheinlich sonst in christlichen Lehrbüchern der biblischen Unterweisung finden; die Autorin hat manche Einsichten über Juden und Judentum gewonnen, und sie weiss gelegentlich auch, wann und an welchen Stellen Vorurteile entstehen können und daher Erklärungen nützlich erscheinen. Gerade weil hier offenbar neue Wege beschritten werden sollten und es sich um ein »modernes« Werk handelt, mag die kritische Befragung sinnvoll sein.

Der wesentlichste Einwand gegen die Arbeitsweise der Verfasserin ist ihre mangelnde Fähigkeit der Nuancierung. Genau das aber ist eine *conditio sine qua non* zum Begreifen des Jesu zeitgenössischen Judentums mit seinem reichen Pluralismus. Wenn also vom Messias im Judentum gesprochen wird, darf nicht nur vom »politischen Messianismus« die Rede sein, denn der Messias hat auch

¹ Vgl. dazu O. Michel: Polemik u. Scheidung, in: Basileia, Festschrift für W. Freytag. Stuttgart 1959, S. 185 ff.